

Kampfansage an Bayer und Bauern

Brüssel schränkt die Anwendung von drei Pestiziden ein und will damit die Bienen retten

Von Marion Trimborn

Brüssel (dpa) Der Honigbiene geht es schlecht. Seit Jahren sterben Millionen Bienen in Europa – und niemand weiß genau, warum. Nun greift die EU ein und setzt auf ein Teilverbot dreier umstrittener, für Bienen schädlicher Pflanzenschutzmittel. Umweltschützer sprechen von einem „historischen Schritt“ und einem „Retungsanker“, den die EU wirft – doch ob das Überleben der Honigbiene damit gesichert ist, ist mehr als offen. Zu viele Faktoren machen den pelzigen kleinen Tieren das Leben schwer.

Das Sterben der Bienenvölker ist dramatisch. Jedes Jahr überlebt nach Angaben von Greenpeace jede fünfte Biene den Winter nicht, in Deutschland fast jede dritte. Dabei ist die Landwirtschaft auf die emsigen Bienen für das Bestäuben von Mais, Raps oder Zuckerrüben angewiesen. Nicht nur Honig liefern die fleißigen Tierchen, sondern sie besuchern den Bauern immerhin 22 Milliarden Euro Wertschöpfung jährlich. „Die Bienen sind so wichtig für unser Ökosystem“, sagt EU-Verbraucherschutzkommissar Tonio Borg.

Nach dem Rind und dem Schwein ist die Honigbiene das dritt wichtigste Nutztier des Menschen und sichert seine Nahrung. Wenn die Bienen aussterben, stirbt der Mensch vier Jahre später aus, soll Albert Einstein gesagt haben.

Seit Jahren streiten Wissenschaftler um die Gründe für den Bienenot. Sicher ist nur: Es dürften mehrere Faktoren sein. Etwa die in den 70er Jahren aus Asien eingeschleppte Varroamilbe, die Bienen befällt und aussaugt. Auch Viren und Pilze sind als mögliche Ursachen identifiziert. Wissenschaftler der Hochschule für Agrarwissenschaften in Bern machen Nahrungsmangel verantwortlich. Die zahlreichen Felder mit Monokulturen schränken das Nahrungsangebot der Bienen ein.

Studien weisen darauf hin, dass eines der Übel auch Insektizide sein könnten. Als etwa im Jahr 2008 in der Rheinebene beim Maisanbau der Schädling Maiswurzelbohrer mit Clothianidin bekämpft wurde, gingen etwa 11.500 Bienenvölker zugrunde. Die Umweltorganisation Greenpeace nannte in ihrem



Bericht „Bye bye Biene?“ jüngst sieben Pestizide als „Bienen-Killer“ Nummer eins, darunter bestimmte Nervengifte (Neonicotinoide), wie sie etwa das deutsche Chemieunternehmen Bayer und der Schweizer Konzern Syngenta produzieren. Drei davon werden in der EU nun größtenteils verboten: Clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam. Vom 1. Dezember an soll der Einsatz im Anbau von Mais, Sonnenblumen, Raps und Baumwolle untersagt werden.

Die Agrarbranche verwendet die Insektizide etwa gegen den Schädling Maiswurzelbohrer. Die Gifte werden benutzt, um Saatgut zu beizen, oder werden direkt auf die Pflanze gespritzt. Die Bienen nehmen das Nervengift ver-

mutlich über das Regenwasser auf, das die gefährlichen Insektizide auf den Pflanzen auswäscht. Studien belegen, dass die Chemikalien bei den Tieren Navigationsstörungen verursachen – das heißt, sie finden nicht mehr zurück in ihren Stock.

Die EU-Behörde für Lebensmittelsicherheit (Efsa) hatte Mitte Januar einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Bienensterben und dem Einsatz von Neonicotinoiden ins Feld geführt. Allerdings fehlt ein echter Beleg. Das Problem besteht darin, dass solche Vergiftungen wegen der außeror-

dentlich geringen Wirkstoffmengen im Nanogramm-Bereich nur sehr schwer nachweisbar sind. Außerdem sind viele Bienenvölker durch andere Einflüsse wie etwa die Varroamilbe schon geschädigt.

Der politische Streit schwelt schon lange. Darf der Tier- und Artenschutz zulasten der Landwirte gehen? Diese Fragen stellen Agrarverbände und Hersteller. Die Folgen des Verbots stünden in keinem Verhältnis zum Risiko, lautet ihr Argument. Würden die Produkte vom Markt genommen, seien zehntausende Arbeitsplätze in der EU-Landwirtschaft gefährdet. Der europäischen Landwirtschaft drohten Ernteausfälle von 40 Prozent – das werde Milliarden kosten.

Entscheidungen der EU würden mehr und mehr von politischem Kalkül überlagert, kritisiert der Konzern Syngenta: „Der Vorschlag entbehrt einer soliden wissenschaftlichen Grundlage.“ Auch Bauern halten Neonicotinoide für unverzichtbar. Der Bayerische Bauernverband warnt: „Schädlinge wie die Kleine Kohlfliege sind ohne neonicotinoide Saatgutbeizung nicht mehr bekämpfbar.“ Auch gegen den Rapserrdfloh werde es schwierig. Als Folge des Verbots müssten Flächen zusätzlich gespritzt werden, wodurch Schädlinge resistent werden könnten. Der Rapsanbau werde schrumpfen – und somit wiederum eine wichtige Futterquelle für die heimischen Bienen fehlen.



Die Zahl der Bienen ist dramatisch zurückgegangen. Nach Angaben von Imkern überlebt in Deutschland jede dritte Biene den Winter nicht. Experten machen dafür unter anderem den Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft verantwortlich. Fotos: dpa



CLOTHIANIDIN

ist seit 2004 in Deutschland unter dem Namen „Poncho“ zugelassen. An der Entwicklung war der Bayer-Konzern maßgeblich beteiligt. Bereits 2008 rückte es nach einem großflächigen Bienensterben in den Focus des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit. Der Einsatz wurde daraufhin bereits zeitweise eingeschränkt. Clothianidin wird unter anderem gegen Blattläuse eingesetzt und blockiert körpereigene Botenstoffe.

IMIDACLOPRID

wurde Mitte der 80er Jahre ebenfalls von Bayer entwickelt und in der Insektenbekämpfung eingesetzt. Es wirkt unter anderem gegen Läuse, Drahtwürmer und den Rapserrdfloh. Auch in Klein- und Hausgärten kommt es zum Beispiel gegen Läuse zum Einsatz. In der Tiermedizin wird es zur Bekämpfung von Läusen und Flöhen bei Hunden und Katzen angewendet. Die Wirkung auf Bienen ist allerdings umstritten. 2012 stellte eine US-Studie einen direkten Zusammenhang zwischen Imidacloprid und dem Bienensterben her.

THIAMETHOXAM

wird als Holzschutzmittel und Insektizid eingesetzt. Unter anderem wird es zur Bekämpfung des Hausbocks und besonders aggressiver Termiten angewandt. Es ist eng mit Clothianidin verwandt und wirkt als Nervengift. Entwickelt wurde Thiamethoxam 1985. Auf den Markt kam es allerdings erst 13 Jahre später. In der EU wurde es 2007 als zulässiges Pflanzenschutzmittel anerkannt.

„Die Bienen sind so wichtig für unser Ökosystem.“

EU-Verbraucherschutzkommissar Tonio Borg